



Kessel- und Maschinenhaus errichten. Die technischen Fortschritte gingen Hand in Hand mit der wachsenden Bedeutung der „Berliner Zeitung“, die, namentlich unter der Redaktion Franz Xaver Wißbergers, durch das außerordentliche Geschick, mit dem sie ihre liberale und volkstümliche Politik verfocht, zu immer höherem Ansehen emporstieg, immer neue Massen treuer Leser um sich sammelte. Mit ihrem Einfluß in der Öffentlichkeit erweiterte sich auch ihr Maschinenpark, und so wurde das Haus Kochstraße 23 in den Jahren 1885 bis 1886 in ein modernes Geschäfts- und Druckereigebäude umgewandelt, das für die damalige Zeit höchst imposant dreinschaute.

In diesem neuen Bauwerk mit der stattlichen Sandsteinfassade, die zwischen den Fenstern des zweiten Stockwerks die Standbilder der demokratischen Parlamentarier Waldeck und Hoverbeck als Wahrzeichen trug — sie stehen heute im Vestibül des Ullstein-Haupteinganges —, erhielt die „Berliner Zeitung“ bald eine Schwester: am 1. September 1887 ging die erste Ullsteinsche Neugründung, die „Berliner Abendpost“, hauptsächlich für das Publikum im Reich und in den Provinzen bestimmt, zum ersten Male ins Land hinaus — zu dem unerhört billigen Abonnementspreise von 1 Mark vierteljährlich. Nun stellte sich schon in dem überraschenden Erfolge des jungen Blattes das Ullsteintempo ein: in kurzer Zeit war eine Auflage von 70 000 erreicht. Die neuartige Propaganda, die man für die „Abendpost“ entfaltet, die ebenfalls neue, ungemein zweckmäßige Versandungsmethode, die bei ihr angewandt wurde, und der planmäßige, auf den besonderen Bedarf ihrer Inserenten zugeschnittene Ausbau des Anzeigenteils ließen bereits die Eigenart des Ullsteinverlags in hellem Licht erscheinen.

Diese Eigenschaften jedoch zeigten sich nun in ihrer vollen Bedeutung und Fruchtbarkeit bei den großen Unternehmungen der neunziger Jahre: bei der zuerst lediglich in der Ullsteinschen Offizin gedruckten, aber 1894 in den alleinigen Besitz des Hauses übernommenen „Berliner Illustrierten

Zeitung“ und bei der unter einem glücklichen Stern geborenen „Berliner Morgenpost“, deren erste Nummer am 20. September 1898 das Licht der Welt erblickte. Wie diese beiden Blätter, die es wagten, einen wöchentlichen Bezugspreis von 10 Pfennig einzuführen, und schon durch dies Wagnis sich mit einem Schlage die Gunst des Publikums eroberten, von märchenhaften Erfolgen getragen wurden, ist aller Welt bekannt. Die

„Morgenpost“ hatte in zwei Monaten eine Abonnentenzahl von 40 000 erreicht; im Frühjahr 1899 waren die ersten 100 000 überschritten, ein Jahr später die erste Viertelmillion. Die notarielle Feststellung der Ullstein-Auflagen, die diese „Berichte“ fortlaufend veröffentlichten, erzählt in der vorliegenden Nummer, mit welchen Zahlen „Morgenpost“ (580 190) und „Illustrierte“ (1 644 660) heute aufzuwarten haben.

Als die „Berliner Morgenpost“ ihre Siegeslaufbahn eben begonnen hatte, wurde der Gründer des Hauses in die Ewigkeit abberufen. Aber schon standen seine drei ältesten Söhne: Rechtsanwalt Hans Ullstein, Louis Ullstein und Dr. Franz Ullstein, längst auf ihren Posten; bald wurde ihre Arbeitskraft durch die der beiden jüngeren Brüder, Rudolf Ullstein und Hermann Ullstein, noch vermehrt. Es

galt, gewaltige Arbeit zu leisten. Das mächtige Wachstum der Blätter sprengte den Rahmen des Hauses; Leopold Ullsteins ansehnliches Verlagsgebäude, auf das er so stolz gewesen, konnte den immer lautereren Raumforderungen der Druckerei, der Setzerei, der Redaktion, der kaufmännischen Abteilungen nicht mehr genügen: es wurde, obschon erst fünfzehn Jahre alt, abgerissen, und auf den Grundstücken Kochstraße 23 und 24 entstand der Neubau, der heute das Mittelstück des riesigen Baukomplexes zwischen Markgrafen- und Charlottenstraße darstellt — damals schon von den Architekten Hart u. Lesser so entworfen, daß der künftige Zuwachs mit in Rechnung gestellt wurde.

Als am 5. Oktober 1902 dieser Neubau eingeweiht wurde, verband man damit das Jubiläum



Glückwunschkarte des Malers Heinrich Kley, München